

Der Ausbruch.

Da wuchs schon die Hall der Schellen,
Und glanz und steh den bei der Sonnenchein,
Draus noch der Strahl, den glühend, verbrannt,
In der hellen Glühende, hien.

Stimmungs-Gedichte.

Die Gegend, der Mensch, der Staat,

Gibt es uns, —————

Wie's Klagelied der Kinder, sagt.

Es bringt auch in Tränen, hien die Adeln,

Die wuchs die, hien lang den Fremden, hien,

Stehend, hien, der hien, hien,

Die, die hien, hien, hien, hien, hien.

Wie hien, hien, hien, hien, hien, hien,

Stehend, hien, hien, hien, hien, hien,

Stehend, hien, hien, hien, hien, hien,

Stehend, hien, hien, hien, hien, hien,

Die Felsenkluft.

Da unten gähnt die finst're Felsenkluft
Und glänzt auch oben hell der Sonnenschein,
Dringt doch kein Strahl, kein Fünkchen Lebensduft,
In jene kalte Grabesnacht hinein. —

Am Rande blüht', der Knospe erst entsproßt,
Die Hageros', von Maienluft geküßt,
Indeß da unten schwarzen Moders Kost,
In's Kaltgesteine tiefe Narben frist.

So dringet auch in Deinen finst'ren Schacht,
Du armes Herz schon lang kein Freudenstrahl,
Erleuchtend Deine öde kalte Nacht,
Seit Dir ein trüb' Geschick den Frieden stahl.

Und keimet auch manch' blühend Lied dem Mund,
Geweckt vom Frühlingshauche der Natur, —
Nagt doch des Grames Moder Stund für Stund
Im Herzen tief an neuen Wunden nur.

Lenzverzicht.

I.

Frühling soll es wieder werden; —
Armes Herz, Du merkst es nicht,
Wie aus starr gefrorner Erden,
Warm ein neues Leben bricht.

Von des Unglück's eif'gem Schauer,
Stockte Deiner Pulse Quell —
Deiner langen Wintertrauer
Naht kein Lenzstrahl warm und hell.

Hoff' kein neues Frühlingsleben
Und verzicht' auf Strahl und Duft,
Harre stolz und still ergeben
Bis Dich die Erlösung ruft.

Lenzverzicht.

II.

Wieder grünt's auf Flur und Bergen,
Ringsum keimet es und sproßt —
Winter floh mit seinen Schergen:
Schnee und Nebel, Sturm und Frost.

Schmetternd klingen Jubellieder
Aus dem Wald voll Frühlingslust; —
Herz! nun freu' auch Du Dich wieder
Boche fröhlich in der Brust!

Herz, mein Herz! ach laß' das Zagen,
Bleibst Du auch an Freuden arm,
Einst wird doch Dein Lenz noch tagen,
Dann schlägst Du auch wieder warm.

Nein! — kein Lenz bringt Dir hienieden,
Lust und Freude je zurück,
Keiner den verlornen Frieden,
Keiner das zerriss'ne Glück.

Mag der Mai die Erde zieren,
Dich erwärmet nicht sein Strahl,
Mußt im öden Busen frieren,
Leiden bergend sonder Zahl.

Mußt erkalten trotz der Gluthen,
Die Dich einst so heiß bewegt,
Mußt in stillem Gram verbluten,
Bis Dein letzter Puls sich regt.

In der Nacht.

And'ren bringet Schlaf die Nacht; —
Mir bring't sie Gedanken; —
Sinnend hab' ich oft gewacht,
Bis die Sterne sanken,
Träumend bis zum Morgenroth,
Träumend ohne Schlummer
Von des Lebens Müh' und Noth,
Von des Lebens Kummer,
Von dem schnellverrauschten Glück,
Und von bess'ren Tagen,
Die das wandelnde Geschick
Längst zu Grab' getragen.
Von der Liebe Seligkeit,
Die Verrath zerstörte,
Von der Jugend Fröhlichkeit
Die der Gram verzehrte;
Von den Freunden, welchen ich
Einst so sehr vertraute —

Ach! wie bald schon zeigt es sich,
Daß auf Sand ich baute!
Und von Dir, mein Mütterlein,
In der kühlen Grube; —
Ach! da treibt's im Mondenschein
Fort mich aus der Stube,
Draußen mag der Thränenquell,
Ungehalten fließen
Und aus einem Sterne hell,
Wirßt Dein Kind Du grüßen!
Mond hat bald den Lauf vollbracht,
Ferner Wolken Ränder
Glänzen dort im Ost, — die Nacht
Flieht in andere Länder.
Mählig wach wird Mensch und Thier
Wie sich nah't der Morgen; —
Ach der neue Tag bringt mir
Wieder neue Sorgen.

Dahin.

Mein Leben ist so muthlos,
Mein Hoffen ist so fern,
Wie hoch am Himmel gluthlos
Ein ausgebrannter Stern.
Zuweilen taucht im Innern
Empor manch' altes Bild, —
Von traurigem Erinnern
So nebelhaft umhüllt. —
Und in mein trübes Wallen,
Schaut's kalt und still hinein
Sowie in dunkle Hallen,
Der bleiche Mondenschein.
Doch kann ich's nicht mehr fassen,
Wie's einst so hell geblüht,
Seitdem ich sah verblassen,
So viel, was mir geblüht. —

O armes finst'res Leben
Du ziehst so freudlos hin,
Wie um die nackten Neben
Die kühlen Nebel zieh'n!
D'rum fort mit allem Hoffen,
Schon zog der Winter ein,
Was nicht vom Blitz getroffen,
Wird bald erfroren sein!

An die Uebermüthigen.

Weil auf eures Lebens Wegen,
Die ihr sorgenlos durchstreift
Reichlicher des Himmels Segen
Euch die vollen Garben reift,

Weil euch glücklich trifft der Morgen,
Und kein Gram euch stört die Nacht,
Während And'ren Leid und Sorgen
Jede Stund' fast gebracht;

Glaubt ihr, daß an Werth ihr reicher,
Näher seid an edlem Ziel,
Weil in eure vollen Speicher
Zündend noch kein Funke fiel?

Glaubt ihr, daß mit euch ich tausche,
Da mein Schiff im Sande steckt,
Und aus des Gelingens Kaufsche —
Nie des Lebens Ernst euch weckt?

Nch laßt ab, euch dreist zu brüsten,
Daß bisher euch Unheil wird,
Daß durch's Grüne, nicht durch Wüsten
Eures Wandels Fährte zieht.

Und verschonet ja vor Allem
Mich mit eurer Weisheit nur, —
Wie auch meine Würfel fallen,
Find ich doch des Heiles Spur. —

Troz Verrath, Verfolgung Andrei,
Find ich sie nach Leid und Pein,
Muß auch Kämpfer, nicht nur Wandrer
Auf dem Erdengang ich sein.

Gründ' ich dann nach schweren Tagen
Endlich mir des Friedens Herd,
Darf ich stolz befriedigt sagen:
Hab's verdient und bin es werth.

D'rum beneid' ich euch auch nimmer,
Ob ihr noch so wichtig thut,
Und mit all dem eitlen Flimmer
Euch auch bläht voll Uebermuth.

Selbstberuhigung.

Die Jugend wäre abgestreift
Mit allem Hoffen, Sehnen,
In's Träumen kalt das Leben greift
Und eitel war das Wähnen.

Verzage nicht, mein heißes Herz,
Laß Dich getrost nur prüfen, —
Hast rein bewahrt manch' edles Herz
In Deinen tiefsten Tiefen.

Hab' ich doch nie um Judaszoll
Verrath geübt am Freunde —
Und schnell vergessend jeden Groll,
Verzieh'n so gern dem Feinde.

Hab' mich, selbst tief verarmt an Lust, —
Nie fremdem Leid verschlossen, —
Der Kränkung Dolch, in eig'ner Brust,
Nach Andren nie gestoßen.

Hab mich der Liebe Dienst geweiht —
Mit allerreinstem Werben,
Mit treuem Sinne für alle Zeit
Für Leben und für Sterben.

Hat menschlich Irren mich geführt
Auf unheilvolle Wege,
Ließ Sühnung nie mich unberührt,
Mich trafen blut'ge Schläge.

Es flogen Steine mir an's Haupt
Von lieblos rohen Händen,
Ich sah das Beste mir geraubt,
Und Freud' um Freude enden.

Verrathen sahst, mein Herz, du dich,
Am Heiligsten dich plündern,
Nicht eine Hand auch regte sich,
Dir solches Weh zu lindern.

Und dennoch schwollst du stets aufs Neu
In wahrer Menschenliebe,
Bliebst tief verletzt dir selbst doch treu
Im rauhen Weltgetriebe;

Vergaltest nie den Gram und Schmerz,
Von And'ren Dir beschieden —
Drum still und stolz gefaßt, mein Herz!
Ich bin mit Dir zufrieden.

Glasse.

Verschließe Dich, Du stolzes Herz,
Mit allen Deinen Leiden,
Erscheine schroff und kalt wie Erz
Und treibe mit dem Leben Scherz,
Und lächle im Ver scheiden.

Platen.

Ob längst Dir jeder Freundschein fehle,
Berrathe Keinem Deinen Schmerz.
Ob namenlose Marter Dich auch quäle,
Verschließe Dich, Du stolzes Herz.

Wenn Deines Leidens Nacht kein Stern erhellt,
Die letzten Hoffnungsstrahlen scheiden —
Bleibst unbegriffen Du doch von der Welt,
Mit allen Deinen Leiden.

D'rum lasse nie Dir heuchelnd Mitleid bieten,
Verschärfend grausam Deinen Schmerz,
Ob auch zertreten Deines Lebens Blüthen,
Erscheine schroff und kalt wie Erz.

Den stolzen Sinn mußt Du Dir stets bewahren,
Droht Sturm und Blitz auch allermwärts,
Werf' selbst Dich kühn entgegen den Gefahren
Und treibe mit dem Leben Scherz.

Fühlst Du verflimmen letzte Lebensgluth,
Verzehrt durch Qual und Leiden,
Dann waffne Dich mit heit'rem Todesmuth
Und lächle im Verscheiden.